

Závada, D.: *Satzlexikon der Handelskorrespondenz Deutsch-Englisch*. Oscar Brandstetter Verlag KG, Wiesbaden 1969, 331 S., DM 20,-.

An Lehrbüchern und Nachschlagewerken für englische Handelskorrespondenz herrscht nicht gerade Mangel. Was bringt dieses Buch also Wesentliches? In zweiseitigem Satz bietet es unter deutschen Stichwörtern eine erstaunlich große Zahl von Wortkomposita, Redewendungen und ganzen Sätzen, wie sie in der Praxis der Handelskorrespondenz laufend vorkommen. Die Redewendungen – im Vorwort und in der Werbung für das Buch leider fälschlich als „Phrasen“ bezeichnet – stehen hierbei im Vordergrund. Der Grundgedanke ist der des Baukastenprinzips: der Benutzer soll seinen Brief unter Verwendung der gebotenen Wendungen und Sätze zusammenfügen – ganz gleich, ob er den Brief selbst abfaßt oder nach einer deutschen Vorlage übersetzt. Wenn der Autor im Vorwort freilich meint, „nur geringe Kenntnisse im Englischen“ genügen hierfür, so unterschätzt er, wie wenig einfach im Englischen schon die „simplen“ Dinge der Grammatik im Grunde sind. Wer nur geringe Kenntnisse im Englischen hat, schießt Bock auf Bock, da ihm das Satzlexikon ja die Wendungen und Sätze nur in einer Form geben kann. Ersetzt er aber in der gebotenen Wendung *last year* durch *past year* – schon ändert sich das Tempus. Und das kann ein Anfänger nicht wissen.

Dem Wörterbuch geht ein „Muster der praktischen Benutzung des Wörterbuchs bei der Zusammenstellung von geläufigen Geschäftsbriefen“ voraus – an sich gut gemacht. Nur: warum heißt das nicht einfach „Ein Beispiel für die Benutzung des Wörterbuchs bei der Zusammenstellung von Geschäftsbriefen“? Was ist hier mit „praktisch“ gemeint und was mit „geläufig“? Benutzung ist immer praktisch, und statt „geläufig“ sollte es wohl „üblich“ heißen. Dem „Muster“ folgt ein „Schema“ des englischen Geschäftsbriefes, das sehr schön vollständig ist. Nur die Silbentrennung (Ziffer 6) ist auf Seite XI allzu sehr vereinfacht. Dann folgen sage und schreibe 9 Seiten über die Abfassung englischer Telegramme – ausgezeichnet. Als letztes erscheint dann auf Seite XXI noch eine Zusammenstellung wichtiger Stilunterschiede bei deutschen und englischen Geschäftsbriefen; auch das eine sehr brauchbare Sache.

Die einzelnen Stichwörter sind erstaunlich reichhaltig. Geboten werden ja nicht nur Wendungen und Sätze mit dem Grundstichwort, sondern auch zahlreiche Komposita mit Wendungen und Sätzen. Bemerkenswert hierbei ist, daß das Stichwort bei den Komposita sowohl als Bestimmungs- wie als Grundwort erscheint. Unter „Preis“ findet man also ebenso „Preisindex“ wie „Höchstpreis“.

Obwohl die Mitwirkung eines Engländers im Vorwort erwähnt wird, erheben sich bei den englischen Übersetzungen manchmal Zweifel. Warum wird z. B. „ausgedehnte Beziehungen“ übersetzt mit *widespread connexion*? Schon im Prospekt erschien die Seite 254 mit dem Beispiel „der Behauptung Nachdruck verleihen“ *to emphasize on the statement*. Auf derselben Seite wird auch „Sympathien“ mit *sympathy* gleichgesetzt, was kaum gutgehen werden kann.

Es liegt nahe, das „Deutsch-englische Glossarium“ von Gunston-Corner mit dem „Závada“ zu vergleichen. Die Überschneidungen sind trotz der Reichhaltigkeit beider Werke sehr gering. Aber da, wo es sie gibt, möchte ich Gunston-Corner den Vorzug geben: „Preisaufschlag“ *price increase* (G.-C.: *addition to price*). Ein „Aufschlag“ und ein „Anstieg“ sind nicht dasselbe. „Preisaufrtrieb“ *driving up of prices* (G.-C.: *tendency for prices to rise; upward trend of prices*). „Vermögensabgabe“ *capital levy (property level)*; „Vermögensschaden“ *financial loss (pecuniary loss)*. „Entsprechende Bedingungen“ wird mit *satisfactory conditions* übersetzt und „am besten entspricht die Alternative Nr. 2“ mit *alternative No. 2 is most suitable*. Hier scheinen mir die Wörter „entsprechend“ und „entsprechen“ mißverstanden zu sein. In diesem Kontext bedeuten sie „sich auf Vorgenanntes beziehen(d)“. Ob zwischen „Repräsentationsaufwendungen“ und „Repräsentationsgeldern“ wirklich so exakt unterschieden wird, wie das Satzlexikon uns nahelegt: *representation expenses* und *entertainment allowance*? Gunston-Corner sagt „Repräsentations(un)kosten“ *entertainment expenses*. – Von Druckfehlern scheint das Werk tatsächlich frei zu sein.

Dr. Závadas Satzlexikon der Handelskorrespondenz ist ein eminent praktisches Buch, das sich dank seiner geschickten Darbietung des Stoffes sicher viele Freunde gewinnen wird. In den allermeisten Fällen sind die englischen Äquivalente der deutschen Wendungen und Sätze ansprechend formuliert.

Wolf Friederich

Fiedler, Fritz: *Englischer Sprachgebrauch und englische Schulgrammatik, Beobachtungen und Ergänzungen*. Langenscheidt-Bibliothek für Wissenschaft und Praxis, Band 5, Verlag Langenscheidt Berlin – München – Zürich 1967, 328 S., DM 28,50.

Mit einem Geleitwort des verstorbenen Professors Wolfgang Schmidt-Hidding, der selbst ein Schüler Fiedlers gewesen war, wird hier eine umfassende Beispielsammlung zum (überwiegend) modernen britischen Sprachgebrauch vorgelegt und erinnert so an Scheurweghs Sammlung (*Present-Day English Syntax*, Longmans, 1959). Seit seinen Studienjahren hat der Autor englische Sätze gesammelt, in denen ihm auffiel, was mit den Behauptungen der üblichen Schulgrammatik(en) nicht übereinstimmte. Daß ein starkes Bedürfnis an derlei Bemühungen vorliegt, mag u. a. der Erfolg zeigen, den in der bekannten BBC-Sendereihe *English by Radio* gerade die Serie *Usage vs. Grammar* hatte.

An Fiedlers Buch ist mehrfach Kritik geübt worden: er habe zuviel Kriminalromane als Textquellen benutzt, er habe manche Wörterbücher oder Standardgrammatiken nicht in die Betrachtung einbezogen usw. Da Fiedler aber in der Einleitung sagt, was er benutzt hat und wie er vorgegangen ist, wird der Benutzer zumindest nicht im Zweifel gelassen, was er von dem Buch zu erwarten hat. Das kann man von manchen anderen Büchern nicht gerade behaupten. Bei allen im Text vorkommenden Beispielen ist zudem mit einem Ziffernsystem klargemacht, woher das Zitat stammt (inkl. Seitenangabe!). Bedauerlich bleibt hier freilich, daß Fiedler in manchen Fällen nicht mehr die neueren Auflagen bestimmter Werke (wie z. B. Fowlers *Modern English Usage*) verwenden konnte. Wer aber, wie der Rezensent, selbst einmal viele, viele Jahre Belegmaterial nach bestimmten Standardwerken als Vergleichsbasis gesammelt und geordnet hat, weiß, welch nahezu übermenschliche Kraft es erfordert, nun noch einmal den Berg von Notizen und Blättern von vorne durchzuackern. Am Ende des dafür benötigten Vierteljahrs steht dann womöglich die Neuauflage eines anderen Standardwerkes. . .

Fiedler bietet in seinem Buch praktisch alle wichtigen Teile der englischen Grammatik unter Angabe dessen, was landläufig gelehrt wird, und stellt dem – manchmal knapp, manchmal sehr ausführlich – gegenüber, was seine Sammlungen sagen. Als außerordentlich reichhaltige Quellensammlung für grammatische Fragen aller Art ist und bleibt Fiedlers Buch ohne Zweifel wertvoll. Wer im Zweifel ist, ob dieser oder jener Ausdruck richtiges Englisch ist und in seiner gewohnten (Schul-)Grammatik eine Auskunft findet, die ihn nicht befriedigt – oft wird er gar keine einschlägige Auskunft finden –, der wende sich getrost an Fiedler; dessen Beispiele helfen ihm auf alle Fälle weiter.

Ob auch Fiedlers Erläuterungen – das ist eine andere Frage. Hier ist man tatsächlich versucht, einen Rezensenten zu zitieren, der vor zwei Jahren schrieb: „... glücklicherweise haben wir endlich den Zustand erreicht, daß kein Englischlehrer heute ein Buch mehr ernst nimmt, in dem es ein Kapitel ‚Dativ und Akkusativ‘ (S. 54 ff.) gibt“. Das mit dem Dativ ist tatsächlich mißlich, zumal Fiedler selbst auf Seite 62 sagt, daß es für den Engländer „praktisch kein Kasusempfinden gibt“. Und auf Seite 107 sagt er zum Thema „Who oder Whom?“ noch einmal: „Wieder ein Beweis dafür, daß den Engländern das Kasusempfinden abgeht.“ Ist es dann so schwer, von der Vergewaltigung des Englischen durch das lateinische Sprachgerüst abzulassen?

Man tut also gut daran, sich klarzumachen, daß Fiedler sich von einigen Vorstellungen der traditionellen Grammatik nicht hat freimachen können. Als reiche und im wesentlichen auch übersichtliche Informationsquelle aber behält das Buch seinen Wert.

Wolf Friederich

Französisch

Marcillac, Jean: *Dictionnaire Français-Argot*. Editions de la Pensée moderne, Paris 1968. 254 S.

A la différence des autres dictionnaires d'argot, celui-ci part des mots français pour en donner l'équivalent argotique. Il est donc possible de chercher comment tel ou tel mot français se dit en argot.

Seulement, il y a argot et argot et, suivant qu'il s'agisse de la langue du milieu ou de la langue familière, les mots et expressions argotiques indiqués sont connus de tous les Français ou inconnus de la majorité d'entre eux. Des mots et expressions tels que *bagots, grenu, bordurer, se farguer, y aller du gadin* ne sont connus que des truands, tandis que des mots et expressions tels que *fric, pognon, faire gaffe, avoir du pot, passer à tabac*